Motivation junger Ärzte, Grundversorger zu werden

Projektarbeit an der FHS St. Gallen, Hochschule für Angewandte Wissenschaften, Fachbereich Wirtschaft

Die hier zusammengefasste Arbeit ist eine Untersuchung der FHS St. Gallen im Auftrag des Gesundheitsdepartementes des Kt. St. Gallen.[5] In einer Umfrage im Kanton St. Gallen wurden die Assistenzärzte aller Fachrichtungen und alle Oberärzte der Inneren Medizin über ihre Motivation für die Hausarztmedizin befragt.

L'article ci-dessous résume une enquête de la Haute Ecole Spécialisée de St-Gall, effectuée sur demande du département de la santé du canton de St-Gall. Les médecins assistants de toutes les spécialités et médecins chefs de médecine interne ont été interrogés sur leur motivation pour la médecine de famille.

Franz Marty[1], Urs König[2], Jennifer Sutter[3], Markus Betschart[4]

Hintergrund

Das Gesundheitsdepartement des Kt. St. Gallen beauftragte Anfang 2006 die FHS St. Gallen, Jungärzte im Kt. St. Gallen zu deren Motivation für eine zukünftige Grundversorgertätigkeit zu befragen. Grund für diese Untersuchung waren die sich häufenden Berichte über eine Verschlechterung der beruflichen Situation der Hausärzte sowie die abnehmende Zahl der Jungärzte, welche sich für die Grundversorgung entscheiden. Wichtigstes Ziel der Untersuchung war die Erforschung der Einflussfaktoren für die Berufsentscheidung bei Jungärzten.

Methodik

Auf Grundlage des «Berichts der Arbeitsgruppe zur Förderung der Hausarztmedizin im Kanton St. Gallen» [1] erfolgte in Vorinterviews eine Befragung von Assistenzärzten am Kantonsspital St. Gallen sowie von 40 aktiven Grundversorgern an der Demo in Bern vom 1. April 2006. Aus den Resultaten dieser Vorinterviews wurde der definitive Fragebogen für die Hauptbefragung zusammengestellt [2].
Diese gliederte sich in vier Teile:

1 Einstellung der Jungärzte gegenüber der Grundversorgung;
2 wichtige Einflussfaktoren für die Berufsentscheidung;
3 Massnahmen zur Steigerung der Attraktivität der Hausarztmedizin;
4 demographische Angaben.

Die Fragebogen wurden am 26. April an alle Assistenzärztinnen und -ärzte (n = 474) im Kanton St. Gallen und alle Oberärztinnen und -ärzte der Inneren Medizin (n = 28) verschickt, Mitte Mai erfolgte eine Nachfassaktion.

Resultate

238 Fragebogen wurden zurückgeschickt (Rücklauf 47%). Es antworteten 104 Ärztinnen und 134 Ärzte, 61 (25%) Personen waren jünger als 30 Jahre, 57 Personen (24%) älter als 35 Jahre. 154 Personen (61%) waren noch ledig, 89 (37%) verheiratet und 4 Personen (2%) geschieden.
112 (47%) Jungärzte hatten im Ausland studiert, 65 in Zürich, 38 in Bern, 17 in Basel, in Lausanne und Genf je 8.
Auf die Frage, ob sie unter den aktuellen Rahmenbedingungen Grundversorger werden wollen, antworteten 151 (64%) mit nein, 54 (22%) waren noch

1 Arbeitsgruppe Literatur/Dokumentation SGAM
2 Arbeitsgruppe zur Förderung der Hausarztmedizin im Kt. St.Gallen
3 Studentin Hochschule für angewandte Wissenschaften St. Gallen; Leiterin des Projektes «Motivation junger Ärzte, Grundversorger zu werden»
4 Kantonsarzt St. Gallen
5 Die Arbeit (Verfasser: Jennifer Sutter, Pascal Egli, Bettina Niedermann, Manuel Pernisch) ist erhältlich bei: Gesundheitsdepartement des Kantons St. Gallen, Moosbruggstrasse 11, 9001 St. Gallen.

unentschieden, 33 antworteten mit ja (16 Allgemeinmedizin, 1 praktischer Arzt, 9 Innere Medizin).

Einschätzung des Berufsbildes des Grundversorgers

Die Ärzte in Weiterbildung assoziieren mit Grundversorgung «hohe zeitliche Belastung», «niedrige Entlöhnung», hohes «finanzielles Risiko», hohe «emotionale Belastung» und «starke Reglementierung». Die Gegensatzpaare «modern – wenig zeitgemäss», «hohes – geringes gesellschaftliches Ansehen» und «unabhängig – abhängig» werden neutral bewertet. Bei der globalen Einschätzung der Attraktivität setzten 49 auf attraktiv («trifft zu» 7, und «trifft eher zu» 42) und 188 auf unattraktiv («trifft eher zu» 116, «trifft zu» 72) (Tab. 1).

Tabelle 1
Allgemeine Einschätzung des Grundversorgerberufes.

	trifft zu	trifft eher zu	trifft eher zu	trifft zu	
Wenig reglementiert	12	51	93	74	Stark reglementiert
Modern	26	98	90	21	Wenig zeitgemäss
Geringe zeitliche Belastung	1	9	54	173	Hohe zeitliche Belastung
Hohe Entlöhnung	1	23	114	98	Niedrige Entlöhnung
Hohes gesellschaftliches Ansehen	9	109	94	24	Geringes gesellschaftliches Ansehen
Hohes finanzielles Risiko	83	95	52	5	Geringes finanzielles Risiko
Attraktiv	7	42	116	72	Unattraktiv
Unabhängig	25	96	76	39	Abhängig
Hohe emotionale Belastung	113	96	26	2	Geringe emotionale Belastung

Tabelle 2
Einflussfaktoren. «Wie gross war bzw. ist der Einfluss folgender Faktoren auf ihre Entscheidung, Grundversorger zu werden oder nicht?». 1 = sehr gering, 2 = gering, 3 = mässig, 4 = beträchtlich, 5 = gross, 6 = sehr gross. n = 238.

	Anzahl Nennungen pro Note							Score (Nennungen × Note)
	1	2	3	4	5	6	n.b.	
Zunehmender Aufwand (v.a. Krankenkassen)	10	5	15	24	62	113	8	1149
Hohe zeitliche Belastung	10	14	36	36	64	74	4	1054
Unsichere gesundheitspolitische Lage	9	21	18	31	60	84	15	1033
Zunehmende staatliche Reglementierung	10	12	26	40	67	70	12	1027
Zunehmendes finanzielles Risiko (Bsp. Haftung für ausgelöste Kosten)	10	15	32	33	69	69	10	1027
Tendenz der Krankenkassen und der Gesellschaft, den Kostendruck auf die Grundversorger abzuwälzen	11	16	23	31	58	81	17	1012
Attraktive Alternativen durch Arbeit in einem Spital	14	27	35	42	58	56	5	967
Sinkendes Realeinkommen	10	21	38	44	62	51	12	958
Zunehmende Belastung durch Notfalldienste	15	27	37	54	51	41	11	897
Attraktive Alternativen als niedergelassener Spezialist	19	26	42	37	50	46	16	871
Unbefriedigende Taxpunktwert-Entwicklung	24	23	37	33	49	41	30	804
Zunehmende emotionale Belastung	25	47	51	47	34	24	10	774
Zunehmende Qualitätskontrollen	30	51	49	47	21	27	13	734
Mangelnde universitäre Verankerung der Grundversorgung	36	63	52	35	30	10	11	668
Schwindendes Ansehen	49	56	59	31	22	15	6	662
Unattraktives Weiterbildungscurriculum	30	61	55	28	26	16	21	655
Restriktive Kreditvergabe der Banken	36	38	37	37	33	14	42	620

Externe Einflüsse bei der Berufsentscheidung

33% der Jungärzte, welche sich gegen die Grundversorgung entschieden, meinen, dass die Medien auf ihren Entschluss einen «beträchtlichen» bis «sehr starken» Einfluss ausübten. Bei 27% der Jungärzte spielten auch die Spezialisten einen Einfluss, allerdings überwiegend einen «mässigen». Bei 60% der Jungärzte, welche sich gegen die Grundversorgung entschieden, und bei 85% derjenigen, welche sich für die Grundversorgung entschieden, erlebten eine Geringschätzung der Grundversorger von seiten der Spezialisten oder ehemaligen Dozenten.

Ausschlaggebende Einflussfaktoren

Einflussfaktoren, welche den Entscheid der Jungärzte für bzw. gegen die Grundversorgung beeinflussten, zeigt Tabelle 2. Die drei führenden Faktoren waren «zunehmender Aufwand», «hohe zeitliche Belastung» und «unsichere gesundheitspolitische Lage».

Auf die Frage «Wäre es möglich, dass bei einer weiteren Verschlechterung der in Tabelle 2 genannten Faktoren ein Entscheid gegen die Grundversorgung resultiert hätte bzw. resultieren würde», antworteten 40 Jungärzte mit «ja» und 3 mit «nein». Fragte man zukünftige Grundversorger gezielt, welche Einflussfaktoren ihren Entscheid noch kippen könnten, nannten die Jungärzte am häufigsten «zunehmender Aufwand (v.a. Krankenkassen)», «Tendenz der Krankenkassen und der Gesellschaft, den Kostendruck auf die Grundversorger abzuwälzen» und «unbefriedigende Taxpunktwert-Entwicklung» (Tab. 3).

Auf die Frage «Wäre es möglich, dass bei einer Verbesserung der in Tabelle 2 genannten Faktoren ein Entscheid für die Grundversorgung resultiert hätte bzw. resultieren würde?» antworteten 125 mit «ja» und 89 mit «nein». Fragte man diese Jungärzte, welche nicht Grundversorger werden wollen, nach den Faktoren, welche ihre Einstellung noch kippen könnten, werden ebenfalls die oben genannten Faktoren zuerst aufgeführt (Tab. 4).

Befragung von Hausärzten an der Demo vom 1. April in Bern (im Rahmen der Vor-Interviews) (n = 39)

Die praktizierenden Ärzte beklagten sich am häufigsten über die zunehmenden sogenannten Qualitätskontrollen und die Reglementierungen, gefolgt von

Tabelle 3
Alle Jungärzte, welche sich für die Grundversorgung entschieden. «Im Falle einer weiteren Verschlechterung dieser Faktoren: Welche könnten Ihren Entscheid für die Grundversorgung zum Kippen bringen?» (n = 33).

Faktor	Anzahl Nennungen
Zunehmender Aufwand (v.a. Krankenkassen)	33
Tendenz der Krankenkassen und der Gesellschaft, den Kostendruck auf die Grundversorger abzuwälzen	29
unbefriedigende Taxpunktwert-Entwicklung	27
Unsichere gesundheitspolitische Lage	27
Zunehmende staatliche Reglementierung	23
Zunehmendes finanzielles Risiko (Bsp. Haftung für ausgelöste Kosten)	23
Hohe zeitliche Belastung	22
Sinkendes Realeinkommen	22
Attraktive Alternativen durch Arbeit in einem Spital	20
Zunehmende Belastung durch Notfalldienste	15
Restriktive Kreditvergabe der Banken	13
Zunehmende Qualitätskontrollen	10
Unattraktives Weiterbildungscurriculum	9
Attraktive Alternativen als niedergelassener Spezialist	7
Zunehmende emotionale Belastung	6
Schwindendes Ansehen	3
Mangelnde universitäre Verankerung der Grundversorgung	1

Tabelle 4
Alle Jungärzte, welche sich gegen die Grundversorgung entschieden. «Im Falle einer Verbesserung dieser Faktoren: Welche könnten Ihren Entscheid gegen die Grundversorgung zum Kippen bringen?» (n = 151).

Faktor	Anzahl Nennungen
Abnehmender Aufwand (v.a. Krankenkassen)	106
Abnehmende Tendenz der Krankenkassen und der Gesellschaft, den Kostendruck auf die Grundversorger abzuwälzen	94
Befriedigende Taxpunktwert-Entwicklung	87
Steigendes Realeinkommen	80
Sichere gesundheitspolitische Lage	73
Zunehmendes finanzielles Risiko (Bsp. Haftung für ausgelöste Kosten)	73
Geringere zeitliche Belastung	66
Abnehmende Belastung durch Notfalldienste	64
Abnehmende staatliche Reglementierung	56
Attraktives Weiterbildungscurriculum	43
Weniger restriktive Kreditvergabe der Banken	36
Abnehmende Qualitätskontrollen	28
Bessere universitäre Verankerung der Grundversorgung	26
Weniger attraktive Alternativen durch Arbeit in einem Spital	23
Steigendes Ansehen	18
Zunehmende emotionale Belastung	16
Weniger attraktive Alternativen als niedergelassener Spezialist	k.a.

der kontinuierlichen Verschlechterung der Einkommenssituation und dem Abwälzen des Kostendrukkes auf die Grundversorger (Tab. 5)

Schlussfolgerungen

Die Autoren empfehlen Versicherern, politischen Instanzen (Kanton und Gemeinden) sowie den Ärzten konkrete Massnahmen.
Den Versicherern wird geraten, Massnahmen gegen den ausufernden administrativen Aufwand zu ergreifen, da dieser einer der wichtigsten abortiven Faktoren sei.
Dem Kanton wird geraten, für die Hausärzte eine sichere gesundheitspolitische Lage zu schaffen, attraktive Weiterbildungscurricula zu unterstützen, über kommunale Praxisinfrastrukturen nachzudenken, die Praxisassistenz zu fördern und eine Arbeitsgruppe zur Reorganisation der Notfalldienstes einzusetzen. Die Einkommenssituation der Hausärzte solle verbessert werden durch die Präsenz in den entsprechenden Gremien.
Ebenso sei es an den Hausärzten, mittels Informationsveranstaltungen bei Studenten und Ärzten in Weiterbildung die Vorzüge des Berufes darzustellen.

Tabelle 5
Befragung von Hausärzten an der Demo 1. April (n = 39). Score = Note 1–6mal Anzahl Nennungen (maximum 6 × 39 = 234).

Faktor	Score
Zunehmende so genannte Qualitätskontrollen	151
Zunehmende Reglementierung	131
Kontinuierliche Verschlechterung des Einkommens	125
Kostendruck auf frei praktizierede Grundversorger abzuwälzen	102
Hohe zeitliche Belastung	101
Zunehmende administrative Belastung	97
Schlechte universitäre Verankerung	93
Zunehmende emotionale Belastung	86
Zunehmende Notfalldienste	84
Attraktivere Alternativen	76

Literatur

1 König U. Hausärztemangel: Bericht der Arbeitsgruppe zur Förderung der Hausarztmedizin im Kanton St. Gallen. PrimaryCare. 2005;5(26):589–90. Internet: http://www.primary-care.ch/pdf/2005/2005–26/2005–26–247.pdf.
2 Sutter J, Egli P, Niedermann B, Pernisch M. S. 81.

PRIMARY SCHTÄRN: ÄrztInnen-Horoskop[1]

Steinbock (ca. 22. Dezember bis 20. Januar)

Wie schon Edison über Erfindungen kalauerte: Die Arbeit besteht aus 1% Inspiration und 99% Transpiration. Genau so ist das Leben, denken Sie. Sie sind ein stiller Schaffer. Und wenn Sie Ihr Ziel erreicht haben, hinterlassen Sie die Arrivierten und Blasierten, die Habilitierten und die Koryphäen bass erstaunt. Nur zwei Dinge könnten den eitel Sonnenschein um Sie trüben: Steinböcke neigen dazu, nach oben zu duckmäusern und nach unten Verachtung zu zeigen. Und sie vergessen keine Kränkung, deswegen wird ihnen eine gewisse Rachsucht nachgesagt. Auch wenn man hinter Ihrer konzentrierten und sachlichen Art menschliche Kälte vermuten könnte, stecken in der harten Schale ein weicher Kern und tiefe Emotion, an der Sie Ihre Lebenspartnerin gerne teilhaben lassen. An Sie lehnt man sich gerne an, Sie strahlen Sicherheit und Stabilität aus. Wenn's in der Praxis mal drunter und drüber geht, bleiben Sie der ruhende Pol, der Fels in der Brandung.

Mit diesem Zeichen schliesst sich der Kreis der Sterne am Firmament. Ich hoffe, die Serie habe ihnen gefallen. Wenn ich Ihnen den einen oder andern «Schmunzler» entlockt haben sollte oder Sie sich im einen oder anderen Sternzeichen wiedererkannt haben sollten, hat die Sache ihren Zweck erfüllt.

Markus Gnädinger

1 Wenn hier vom «Steinbock» die Rede ist, so gilt das natürlich für die Steinbock-Frau genauso.